

Wer verschenkt Zeit um füreinander zu sorgen ?

Frauenstruktur des Revolutionären Aufbaus Zürich. **Gleichstellungsparagraphen haben nichts daran geändert, dass das Füreinandersorgen Frauenarbeit geblieben ist, sowohl im unbezahlten Haus- und Familienbereich, wie auch in bezahlten Dienstleistungssektoren. Es geht dabei um nichts weniger als um die Produktion und Reproduktion des unmittelbaren Lebens.**

Das letzte Jahr war geprägt von öffentlichen Diskussionen zu Sexismus, die Debatte ging von Belästigung und Missbrauch bis zur anhaltenden Lohnungleichheit der Geschlechter. So begrüßenswert der öffentliche Diskurs darüber ist, so notwendig ist es, auch über die Ursachen der patriarchalen Ausbeutung zu reden. Solange wir die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung im Öffentlichen wie auch im Privaten ignorieren, wird es bei einer oberflächlichen Kritik bleiben. Die besondere Unterdrückung der Frau hat ihre Ursachen in ihrer spezifischen Funktion im gesellschaftlichen Produktions- und Reproduktionsprozess.

Unter geschlechtsspezifischer Frauenarbeit verstehen wir vorwiegend die unbezahlten Familien- und Hausarbeiten, sowie die institutionalisierten oder privatwirtschaftlich organisierten Sorge- und Pflegearbeiten, die mehrheitlich von proletarischen Frauen ausgeführt werden. Das vorherrschende traditionelle Geschlechterverständnis führt immer noch zu einer Klassifizierung in Frauen- und Männerberufe. Bereits Friedrich Engels hatte im Vorwort von «Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates» die Unterscheidung von der Produktion des Lebens (die Erzeugung von Menschen) und der Produktion von Lebensmitteln (Nahrung, Werkzeuge etcetera) dargestellt. Die tiefere Untersuchung, in welchem Verhältnis die in der Familie verrichteten Arbeiten zur Gesamtarbeit und zur Reproduktion von Gesellschaft stehen, müssen wir jedoch selbst leisten.

Unterschiedliche Zeitlogiken

Frigga Haug wies uns in ihren unzähligen Schriften darauf hin, Geschlechterverhältnisse als Produktionsverhältnisse zu denken. Das leuchtet ein. Beide Produktionen – Leben und Lebensmittel – stehen in einem spezifischen Zueinander, welches durch die kapitalistisch patriarchalen Verhältnisse geprägt wird. Der Prozess der Trennung und Unterordnung der Lebensproduktion unter diejenige der Lebensmittelproduktion führt Haug auf eben diese spezifische Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern und auf die Existenz unterschiedlicher Zeitlogiken zurück. Die Zeitlogik des kapitalistischen Patriarchats besage, dass im Wesentlichen das gesellschaftlich produziert werde, was Profit einbringe. Das regulative Moment beruhe auf den gesellschaftlich herrschenden Grundsätzen von Produktivität, Leistung, Lohn und Profit. Dieser Zeitlogik entsprechen jedoch nicht jene Tätigkeiten, bei denen es um die Pflege von und Sorge für Menschen und um den Umgang mit Natur gehe, denn diese Arbeiten können nur im begrenzten Umfang rationalisiert, automatisiert und beschleunigt werden. Diese Tätigkeiten zählt Haug zur Produktion des Lebens, sie erfordern eine andere Zeitlogik. «In der Liebe, in der Zärtlichkeit, in Erzählungen und beim Zuhören, beim Lernen und Lehren einen Zeitraffer einzusetzen, muss Mangel produzieren, nicht etwa marktgängige Produkte oder unsterbliche Werte.»

Pflege«effizienz» kann demnach für die kapitalistische Verwertung nicht beliebig beschleunigt werden wie beispielsweise die Produktion von Autos. Tatsächlich aber findet eine Überführung dieser Tätigkeiten in die Zeitlogik der Wertschöpfung statt, in dessen antagonistischem Widerspruch die Menschen auf beiden Seiten zerrieben werden, wie dies etwa in der Altenpflege im Minutentakt einsehbar ist. Alle Arbeiten mit Menschen, die fürsorglich, pflegend und heilend geschehen, müssen in der Logik kapitalistischer Rationalisierung zur Karikatur werden, die pflegenden Subjekte entweder zu Zyniker_innen oder durch ethisches Mitfühlen zur Verzweiflung getrieben und die Objekte des Handelns bis zum Toleranzpunkt des blossen Überlebens vernachlässigt werden.

Dieser Prozess ist nichts Neues, er ist schon seit Beginn des Kapitalismus im Gang, wird aber jetzt, in Zeiten der entgrenzten Marktgesetze, allgemein verschärft und intensiviert und erfahrbar als Krise des Bildungswesens, des Gesundheitswesens, der Altenpflege.

Die verschenkte Zeit

Ungefähr die Hälfte der Bruttowertschöpfung in der Schweiz wird im unbezahlten Sektor erwirtschaftet, Frauen verrichten den Grossteil davon. Das Bundesamt für Statistik schätzte diesen Wert gemäss Erhebung des zeitlichen Aufwandes im Jahre 2016 auf 408 Milliarden Franken. Haus- und Sorgearbeit ist wirtschaftlich also hoch relevant. Neben der Schwierigkeit, diese Arbeit zu beschleunigen, gibt es ein zusätzliches Problem: dieser erhebliche Teil der gesellschaftlichen Leistung der Frau weist einen bestimmten Charakter der Produktion auf. Ihre Produktion ist Gebrauchswertproduktion, Produktion zum Zweck der Reproduktion des unmittelbaren Lebens. Ihre Arbeit ist gesellschaftlich nützlich und unbedingt notwendig. Sie ist nicht nur nützlich und produktiv, sie erfordert zum Teil erhebliche Qualifikationen. Sie ist aber in allem durch eines gekennzeichnet: Sie ist für den unmittelbaren Gebrauch bestimmt, nicht zum Tausch. Diese Tatsache setzt der Teilnahme der Frau an der Tauschwertproduktion auf dem kapitalistischen Arbeitsmarkt Grenzen. Der Zwang zur Gebrauchswertproduktion wird für sie zur Fessel.

Zwar ist es heute keine erwähnenswerte Tatsache mehr, dass Frauen auch lohnarbeiten. Trotzdem wird deswegen die Reproduktionsarbeit nicht gerecht zwischen den Geschlechtern umverteilt: In der Schweiz werden 63% der unbezahlten Arbeit von Frauen verrichtet. Das fordistische Ernährer-Hausfrau-Modell schwindet zwar immer mehr, bleibt jedoch in Bezug auf Normen, Werte und Zuweisungen weiter in den Köpfen und Gewohnheiten. Praktisch werden die Frauen in Teilzeitarbeit und Billig-Jobs getrieben und erhalten zusätzlich die Arbeiten, die der Abbau des Sozialstaats, die Krise im Gesundheitssystem in die Familie rückverlagert. Entsprechend klein sind die Renten im Alter.

Gerne wird in dieser Diskussion die work-life-balance erwähnt, und Frauen, die Familie und Karriere unter einen Hut bringen, werden als Vorbilder propagiert. Scheitert diese organisatorische Sisyphusarbeit, dann liegt die Schuld beim Individuum. Oder aber die finanzielle Situation lässt zu, dass man die Arbeit anderen überlässt, indem insbesondere Migrant_innen für Haus- und Sorgearbeit angestellt werden. All dies

bedeutet, dass Abhängigkeiten und ungleiche Machtverhältnisse weiterhin bestehen bleiben.

Die Zeitfrage ist eine Herrschaftsfrage

Für Haug ist die Doppelbelastung vielmehr eine Frage der widersprüchlichen Zeitlogiken. Sie betrachtet Zeit nicht als quantitatives Element, sondern verbindet die Zeitfrage mit der Herrschaftsfrage. Zeit sei eine Dimension, in der die Unterwerfung von Frauen festgeschrieben werde und deren Vernutzung die Plätze zuweist, die über das Leben von Menschen bestimmen. Die Verfügung über Zeit entscheide über die zur Verfügung stehenden Entwicklungsräume der Subjekte. Die Zeit und die Verfügung darüber seien für die Geschlechter unterschiedlich verteilt. Diese Kämpfe um Zeit seien die Basis des kapitalistischen Patriarchats. Die Verausgabung von Zeit lohne sich nur für Tätigkeiten, die profitabel und rationalisierbar sind. Tätigkeiten, die mehr Zeit beanspruchen, sind weniger lohnend. Rationalisierung und Arbeitszeiteinsparung stehen aber im Widerspruch zum Überleben von Menschen und Natur. «Es liegt in der Logik der Sache, dass der grösste Teil der agrikulurellen Tätigkeiten, ebenso wie Wald- und Naturpflege, ja im Grunde auch das Aufziehen von Menschen mit der Logik der Zeitreduktion unverträglich ist.»

Mit Rekurs auf den von Marx formulierten denkwürdigen Satz «Ökonomie der Zeit, darin löst sich schliesslich alle Ökonomie auf», zeigt Haug auf, dass die Entwicklung der Produktivkräfte die Menschen im Kapitalismus nicht freisetzt für ihre eigene Entwicklung. Obwohl die Entwicklung der Produktivkräfte darauf abziele, die Einsparung von gesellschaftlich notwendiger Arbeit zu bewirken und diese auch bewirke, ist das Problem, dass diese Entwicklung nicht bei den Produzierenden ankomme. Diese ungleiche Verteilung ist Ausdruck der bestehenden Herrschaftsverhältnisse.

Stürzen wir diese Herrschaftsverhältnisse um, so können wir der von Marx entwickelten These folgen, nach der «die Menschen in der Entwicklung der Produktivkräfte zugleich ihre Bedürfnisse und also ihre eigene Entwicklung vorantreiben».

Geschlechterrollen aufbrechen

Es ist an der Zeit, Geschlechterrollen und ihre spezifischen Funktionen in Ökonomie und Ideologie aufzubrechen. Sorgearbeit – bezahlt oder unbezahlt – kann nicht mehr die Aufgabe von proletarischen Frauen sein, sie muss vergesellschaftet und kollektiviert werden. Sie muss von allen ausgeübt werden können und anständig entlohnt werden. Dazu muss die Grundstruktur der kapitalistisch-patriarchalen Ökonomie radikal umgewälzt, die Profitgesetze über den Haufen geworfen werden. Die Kritik an der kapitalistischen Verwertung der Menschen bis in ihre Subjektivitäten hinein benötigt die Perspektive der freien Assoziation der Produzent_innen.

«Der Skandal des Kapitalismus liegt darin, dass er Krieg als produktiv wertet, nicht aber Kindererziehung, Kochen und Sex.» Silvia Federici

Die Care-Arbeit ist der Elefant im Raum, über den niemand reden will und der doch omnipräsent ist. Denn ohne Sorgearbeit geht nichts, sie macht die Arbeit in den Betrieben überhaupt erst möglich. Genau deswegen ist ein Streik im Care-Bereich spannend: Er zeigt auf, dass ohne diese Arbeit nichts mehr geht. Lehnen sich beispielsweise die Kinderbetreuer_innen gegen die prekären Arbeitslöhne auf und streiken, dann muss jemand auf die Kinder aufpassen. Solidarisieren sich auch die anderen Frauen mit den Betreuer_innen und streiken ebenfalls, dann müssen die Männer diese Arbeit übernehmen. Müssen die Männer auf die Kinder aufpassen, können sie nicht im Betrieb arbeiten – dann steht die ganze Produktion still. Dieses Gedankenspiel ist zwar ein theoretisches, verdeutlicht jedoch die praktische Relevanz der Sorgearbeit. Wenn Frau will, steht alles still! – hiess es bereits im Jahre 1991 am 14. Juni.